

Predigten

Thema: Gemeinsam auf Kurs bleiben – Beten

Bibeltext: Römer 8, 14–16; 26+27

Datum: 21.01.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-01-21 Römer 8, 14–16; 26+27

Liebe Gemeinde,

wir wollen Gott lieben und unseren Nächsten wie uns selbst.

So beschreiben wir das, was wir als Gemeinde miteinander leben wollen. Und wir haben versucht, das in Begriffe zu prägen, die wir behalten können, diese sogenannten „5 B's“, also: **Be-ten**, sprich die Beziehungen zu Gott gestalten, **bezeugen** und **betätigen**, also den Nächsten lieben, ihm das Evangelium in Wort und Tat weitergeben und **Beziehungen pflegen** und **befähigen**, also uns selber ernst zu nehmen, uns selber zu achten, uns Gutes zu tun.

Wir haben in der letzten Woche in der Predigt entdeckt, dass das alles nur zaghafte, bruchstückhafte Antworten sind auf Gottes Liebe auf Gottes Tun, auf sein Handeln in Jesus Christus. So haben wir letzte Woche beim Start dieser Aktion „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ auf Römer Kapitel 3 gehört und entdeckt, dass wir alle miteinander Sünder sind, dass Gott uns gerecht spricht und dass jedes Eigenlob ausgeschlossen ist. Deshalb sind wir als Folge darauf angewiesen, dass wir demütig, dankbar und demütig eine Frömmigkeit entwickeln, die Antwort gibt auf diese Liebe Gottes.

Heute nun das erste. Stichwort: BETEN in diesem ganz weiten Sinne: Gott lieben, die Beziehung zu Gott gestalten; und wir hören dazu auf zwei kurze Abschnitte aus dem Römerbrief, Gottes Wort aus Römer 8, die Verse 14–16 und 26+27:

14 Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. 15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! 16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.

Ein erster Gedanke:

1. Wir sind wie Jesus.

Wir sind wie Jesus. Wir haben in der letzte Woche ganz dankbar entdeckt: Gott spricht uns gerecht, obwohl wir Schuld, Versagen, Versäumnisse, Misstrauen und, und, und... Gott entgegenbringen, Gott sagt zu uns in Jesus Christus: Es ist in Ordnung, es ist alles recht, es ist alles richtig, weil Gott selbst in Jesus unsere Schuld, unser Versagen samt unserer Strafe auf sich nimmt. Wir sind gerecht gesprochen, wir sind frei.

Und damit verbunden ist jene ganz geniale Zusage, dass Paulus schreibt: „Ihr seid Söhne und Töchter Gottes“, ihr seid dasselbe wie Jesus, ihr seid wie Jesus.

Also wir Menschen, die wir von Hause aus nicht Kinder Gottes sind, wir werden wie Jesus, Sohn Gottes, Tochter Gottes. Ich finde, dass das ungeheuerlich ist, wenn Sie sich das vor Augen malen, wenn Sie das in ihr Herz lassen, dass Sie eine Tochter, oder Sie ein Sohn Gottes sind. Erst recht ungeheuerlich, wenn man sich vor Augen führt, was das heißt.

Ganz menschlich beschrieben: Ein Kind lebt in einer engen, vertrauten, vertraulichen Beziehung zu seinen Eltern. Ein Kind hat Lebensrecht, hat Hausrecht, hat Erbrecht und Rederecht, und nun heißt es hier: Gott macht uns zu seinen Kindern.

Gott, so müsste man eigentlich übersetzen, adoptiert uns rechtskräftig, rechtsverbindlich, unwiderruflich zu seinen Kindern und wir haben Lebensrecht. Lebenslang Lebensrecht, ewiges Leben; und wir haben Hausrecht. Wir sind bei Gott zu Hause, das ist der Ort, wo wir hingehören, wo es heißt: Herzlich willkommen, hier darfst du wohnen, hier darfst du leben, hier bis du zu Hause. Und, wir haben Erbrecht; wir haben Anteil an Gottes Vermögen, wir werden Gottes Vermögen erben, wir sind Erben. Und wir haben Rederecht. Wir dürfen mit dem Vater im Himmel reden wie ein Kind mit seinen Eltern spricht. Wir sind wie Jesus. Er ist unser Bruder und wir sind sein Schwestern und Brüder.

Das muss man sich klarmachen: Vorher, ohne Jesu Kommen in diese Welt, ohne seine Tat am Kreuz waren wir heimatlos, rechtlos, vaterlos, sprachlos. Und jetzt, so sagt Paulus hier: Jetzt seid ihr Gottes Kinder durch den Glauben, durch Gottes Versöhnung durch Jesus Christus und jetzt habt ihr alle Kindesrechte! Ihr habt ein Zuhause, ihr habt eine Heimat und ihr habt Rederecht.

2007-01-21 Römer 8, 14–16; 26+27

Dass das so ist, dessen macht uns Gottes Geist gewiss. Gottes Geist – so könnte man sagen „Gott selber, der in uns wohnt“ – der macht uns das gewiss, er bestätigt uns das innerlich. Dieser Geist Gottes zeigt uns: Gott will eben keine Sklaven, sondern Gott will Kinder.

Hier zeigt sich die Front, mit der Paulus sich im Römerbrief auseinandersetzen muss. Dass da Leute in der Gemeinde sind, die die Christen dazu bringen wollen, in einem Sklavenverhältnis zu Gott zu leben. „Nein“, sagt Paulus, „ihr seid keine Sklaven, ihr seid Kinder.“ Oder, wie Jörg Zink wiedergibt in seiner Bibel-Übertragung: „Ihr müsst nicht weiterhin in Angst leben, auch nicht in der Angst, den Geist Gottes wieder zu verlieren oder in der Angst, es Gott nicht recht zu machen. Ihr seid keine Sklaven, die täglich an ihrer Leistung gemessen werden. Ihr seid Söhne und Töchter Gottes!“

Das seid ihr, sagt Paulus, voll und ganz, so wie Jesus der Sohn Gottes ist, so auch ihr, rechtskräftig, voll und ganz. Und das findet seinen Ausdruck auch im Beten.

Paulus schreibt hier, dass der Geist Gottes, dieser Gott in uns, uns befähigt ‚Abba, Vater‘ zu rufen, zu beten, zu sagen. Dieses Wort Abba ist aramäisch, die Muttersprache Jesu, und ist die familiär gebräuchliche Anrede der Kinder zu ihrem Vater. ‚Abba‘ – wir würden heute wahrscheinlich sagen: ‚Papa.‘

Jetzt könnte man fragen, warum setzt der Paulus in diesem Brief dieses Fremdwort ein? Die Leute in Rom können kein Aramäisch, wir auch nicht, warum schreibt er nicht einfach, der Geist Gottes erlaubt euch, Vater oder Papa zu sagen? Warum dieses Fremdwort?

Paulus nimmt dieses Fremdwort Abba auf, um den Christen in Rom und um ihnen und mir zu zeigen: wir dürfen wirklich wie Jesus Gott ansprechen, wir dürfen wirklich wie Jesus mit Gott reden, mit ihm leben und mit ihm beten. So wie Jesus in seinen Gebeten ganz vertrauensvoll ABBA gesagt hat, so auch ihr. Wir sind wirklich wie Jesus auch in diesem Beten, Sohn und Tochter, die bei Gott auf offene Ohren stoßen. So erlaubt Jesus ja, als die Jünger ihn fragen: „Herr, lehre und beten“ ihnen genau das. Er sagt: „Ich lehre euch das jetzt, indem ihr lernt zu sagen „Vater unser“. So eng, so vertraut, so kindlich (nicht kindisch) aber so kindlich, so nahe an diesem Vater dran wie Jesus selbst. Ihr dürft Abba, Papa, Vater unser beten.

Wichtig, und auch für uns vielleicht neu, diese Betonung des ‚Gemeinsam‘. Wir leben heute in einer Gesellschaft, die sehr individualistisch geprägt ist. Genauso die Frömmigkeitsbewegung, aus der wir kommen, der Pietismus; auch er ist sehr individualistisch geprägt mit allem Guten

aber auch mit allen Schattenseiten. Und eine Schattenseite ist sicherlich, dass Leute sagen: „Ich und mein Gott.“

Paulus sagt: „Nein, wir und unser Gott“. Der Heilige Geist bezeugt uns, dass wir Kinder Gottes sind. Wir haben einen Geist empfangen, durch den wir rufen ‚Abba, lieber Vater‘. Und Jesus lehrt. ‚Vater unser.‘ Ich kann also Gott nicht alleine haben oder anders gesagt: Ein Christ alleine ist kein Christ. Es gibt Gott nur immer zusammen mit anderen Christen und so ist Jesus eben auch nicht nur alleine Sohn, sondern wie anderen mit ihm zusammen Söhne und Töchter. Vater unser! Viele Andere beten zu Gott, wir beten gemeinsam, weil wir gemeinsam mit diesem Vater verbunden sind und mit Jesus. Wir sind wie Jesus, auch und gerade im Beten. Abba, Vater, Vater unser.

2. Wir sind nicht wie Jesus.

Nun kann man ja sagen: Ist ja typisch! Erst wird etwas versprochen und nun nimmt er es wieder zurück. Ich möchte Sie bitten, dass Sie gut zuhören. Das was unter Erstens gesagt wird, gilt ganz, 100 %ig, davon nehme ich auch nichts zurück. Wir sind wie Jesus Söhne und Töchter Gottes, haben rechtsverbindlich Hausrecht, Erbrecht, Rederecht, Lebensrecht. Vater unser.

Zugleich sind wir noch nicht göttlich, noch nicht! Paulus schildert in den Versen 18–25, die wir nicht gelesen haben, dass wir erlöst sind, dass wir zu Gott gehören, dieses Alles aber auf Hoffnung ausgelegt ist. Deshalb, weil die endgültige Erlösung noch aussteht. Paulus beschreibt: Wir leben jetzt und hier mit unserer Schuld, mit unserem Versagen. Wir leben jetzt und hier mit unserem Leid, mit unseren Schmerzen, mit dem Tod und hoffen darauf und erwarten dringend, dass Jesus wiederkommt und alles endgültig erlöst, alles endgültig heil wird. Und bis dahin, bis dahin sind wir irdisch, gebunden und leben in Hoffnung. D.h. wir werden erst am Ende der Zeiten sichtbar für uns selber wie Jesus sein. Erst am Ende der Zeiten wie Jesus auferstehen zu neuem, ewigem Leben. Wir sind das rechtsverbindlich schon jetzt, aber real erfahrbar erst dann. So sind wir jetzt noch zerbrechliche, schuldige Menschen.

Damit Ihnen klar ist, was ich meine: Stellen Sie sich folgende Szene mal so real wie möglich vor: Stellen Sie sich vor, ich würde ihnen sagen: „Gleich nach dem Gottesdienst gehen Sie rüber in den kleinen Saal und dort sitzt am ersten Tisch der lebendige Gott um mit ihnen eine Tasse Kaffee zu trinken.“ Versuchen Sie mal, das sacken zu lassen, sich vorzustellen: Sie kommen

2007-01-21 Römer 8, 14–16; 26+27

in den kleinen Saal und am ersten Tisch sitzt der lebendige Gott, wahrhaftig, wirklich, real, sichtbar, um mit ihnen eine Tasse zu trinken.

Ich vermute, dass Sie nicht leicht und locker dann dahinein gehen und sagen: „Tag auch, hier bin ich!“ Vermute ich. Warum?

Anderes Bild, um das ein bisschen deutlich zu machen: Vor einem halben Jahr irgendwann im Herbst habe ich „Wetten dass?“ geguckt. Da waren zwei Schülerinnen zu Gast mit irgendeiner Wette und die haben erzählt, dass sie Fans seien von dem amerikanischen Sänger Justin Timberlake. Nun war Justin Timberlake auch zufällig in der Sendung und nachdem die beiden Schülerinnen mit der Wette fertig waren, hat Thomas Gottschalk sie mitgenommen auf sein Sofa und die Beiden neben Justin Timberlake gesetzt. Die Eine kriegte so eine Bombe und hat die ganze Zeit keinen Ton rausgekriegt. Sie war so verlegen, als sie neben ihrem Idol saß, dass sie peinlich berührt, total von den Socken war und sprachlos war, keinen Ton herausbekam.

Nun noch einmal: Stellen Sie sich vor, Sie gehen gleich in den kleinen Saal und am ersten Tisch sitzt der lebendige Gott und wir sind, glaube ich, sprachlos. Oder? Wenn wir das ganz ehrlich auf uns wirken lassen und genau nachdenken: wenn ich dem lebendigen Gott wirklich, leibhaftig, sichtbar, erfahrbar gegenüber sitze, weiß ich dann was ich dann noch reden soll? Im Alten Testament wird erzählt, dass der Prophet Jesaja (Jesaja 6) eine Schau hat, so einen Realtraum, wo er Gott gegenübersteht und, ja, auch sprachlos ist. Was sollen wir da sagen?

Ich möchte, dass Sie jetzt genau hinhören: Beten heißt doch, dass wir mit dem lebendigen Gott wahrhaftig und wirklich im Gespräch sind, ihm gegenüberstehen im Gespräch. Und was sollen wir da eigentlich reden? Erzählen wie ein Kind seinen Eltern erzählt, miteinander beisammen sein wie mit einem guten Freund, sich vielleicht ausheulen wie bei Vater oder Mutter? Alles das geht, sagt Paulus, weil der Heilige Geist uns übersetzt und vertritt.

Noch einmal: So lange wir irdisch sind, also eben noch nicht endgültig erlöst, so lange wir so sind, wie wir jetzt sind hier, sind wir nicht in der Lage angemessen Gott zu begegnen und – das spüren wir auch intuitiv – auch nicht in der Lage, angemessen mit Gott zu reden.

Das Gute ist jetzt: Das brauchen wir auch nicht, wir brauchen es auch nicht zu können, angemessen mit Gott zu reden. Gott sei Dank! Weil Gott nämlich selber, durch seinen Geist dafür sorgt, dass wir angemessen mit ihm reden. Der Heilige Geist wird hier vorgestellt als ein Übersetzer, als ein ‚Klärer‘, als ein ‚Deutlichmacher‘. Paulus möchte den Römern sagen, ihr dürft

2007-01-21 Römer 8, 14–16; 26+27

mit Gott reden, so wie ihr einfach reden könnt, weil der Heilige Geist euer Reden, das Gott nicht angemessen ist, übersetzt, verdeutlicht, klärt, reinigt und herrlich macht. D.h. wir können völlig entlastet, völlig gelassen beten, wie es uns ums Herz ist, ohne auf Korrektheit oder anderes zu achten, weil der Geist Gottes das für uns erledigt. So schreibt Paulus: Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt. Genau deshalb, weil wir noch diese irdischen, zerbrechlichen, schuldigen Menschen sind, sind wir nicht in der Lage, Gott so zu begegnen, wie es diesem heiligen, lebendigen Gott angemessen wäre. Und das ‚Übersetzungstechnische‘ macht der Heilige Geist.

Wir wissen nicht was wir beten sollen, wie es sich gebührt, aber der Geist übersetzt für uns. Dahinter steckt aber noch mehr.

Wir geraten in Situationen, wo uns absolut nicht klar ist, was soll ich hierzu sagen? Was soll ich hier beten? Ein ganz banales, billiges Beispiel: Der Landwirt im Sommer braucht dringend Regen, seine Tochter fährt auf eine Jugendfreizeit und will Sonnenschein haben und 30 Grad Wärme. Was sollen die beiden beten zusammen? Ernsthafter: Verkehrsunfall, ein Familienvater mit 38 Jahren liegt im Koma; was soll man da beten? Dass er wieder aufwacht und womöglich lebenslang ein Pflegefall ist, soll man beten, dass er sanft heimgehen kann? Was soll man da beten?

Es gibt viele Situationen im Leben wo wir sprachlos sind, wo wir nicht wissen, was ist eigentlich gut, was dient dem Leben, was soll dabei herauskommen? Paulus sagt, der Heilige Geist vertritt uns mit Seufzen. Er trägt unsere Not, auch diese sprachliche Not, diese Not, ich weiß nicht zu beten, ohne Worte zu Gott.

Wir wissen nicht, was wir beten sollen – auch deshalb nicht, weil wir manchmal Gottes Möglichkeiten unterschätzen. Martin Luther, in seiner sehr drastischen Art, schreibt: Wir Menschen, wir würden doch immer nur um einen Taler bitten, obwohl Gott doch tausend Taler für uns bereithält. Wir wissen oft nicht, was wir beten können, weil wir Gottes Möglichkeiten unterschätzen.

Das alles, sagt Paulus, hängt mit unserer Schwachheit zusammen. Schwachheit meint, dass wir oft müde sind im Glauben und dass wir oft nicht damit zurechtkommen, was wir sehen im Leben und was Gott uns verspricht. Das wir im Zwiespalt leben: wir leben jetzt und hier in aller Schwachheit, Krankheit, Schuld; angefochten, haben mit vielen Zweifeln zu kämpfen und se-

2007-01-21 Römer 8, 14–16; 26+27

hen zugleich, was Gott uns zusagt. Also, sprachlos vor Not, manchmal sprachlos vor Fragen, vor Sorgen oder vor Angst.

Da sagt Paulus: Gott selber, durch seinen Geist, tritt für uns ein. Gott selber springt sozusagen in die Bresche und sorgt dafür, dass der Kontakt nicht abreißt, dass das Gespräch nicht abreißt. Er hält die Verbindung aufrecht auch da, wo wir selber keine Worte mehr haben, wo wir nicht mehr weiter wissen, uns nichts mehr einfällt, wo wir nicht wissen was ist gut, was ist schlecht, was dient dem Leben; wo wir nicht wissen, wie diese Bitte „dein Wille geschehe“ in bestimmten Situation aussehen soll?

Sie können beten, mit Gott die Verbindung pflegen, weil Gott in uns durch seinen Geist dafür sorgt. Weil er unser Herz sieht und weil er versteht, was wir meinen, denken, fühlen auch ohne Worte.

Und weil wir so bruchstückhaft sind, Not haben, Schmerzen haben oder Schuld, mit Zweifeln umgehen müssen und eben noch nicht diese endgültig erlösten, auferstandenen Leute sind mit dem ewigen Leben, deshalb sind wir eben noch nicht wie Jesus.

Nehmen Sie das mit heute Morgen, diese doppelte gute Nachricht. Auf der einen Seite: Wir sind wie Jesus. Sie sind Sohn, Tochter Gottes, rechtsverbindlich. Hausrecht, Erbrecht, Lebensrecht, Rederecht. Sie können ‚Abba, Papa, unser Vater‘ gemeinsam mit den anderen Christen rufen, beten. Und wir sind nicht wie Jesus, weil wir noch nicht diese Erlösten sind im Sinne von ‚auferstanden zum ewigen Leben‘, Ewigkeitsleben. Wir leben noch hier. Das ist aber kein Problem, weil Gottes Geist dafür sorgt, dass all unser Denken, all unser Meinen, unser Fühlen, unsere Worte, unser Schweigen vom Geist übersetzt, weitergetragen, verständlich gemacht und von Gott geachtet werden. D.h. wir dürfen auch jetzt, so wie wir sind, ganz zerbrechlich, mit vielen Fragen, mit Zweifeln und mit unseren Nöten mit diesem lebendigen Gott wirklich reden. Wirklich Abba, wirklich Papa, wirklich unser Vater zu ihm sagen.

Von daher werden wir ermutigt immer wieder neu diesem lebendigen Gott zu begegnen, ob gleich da am Tisch beim Kaffee oder wo auch immer und er freut sich, uns zu sehen und sein Geist sorgt dafür, dass die Verständigung auch wirklich klappt.

Amen.